

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 219.

Dienstag, den 7. August.

1838.

### Bekanntmachung.

Mittwochs, den 8. August 1838, Abends 6 Uhr ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten in dem gewöhnlichen Locale.

#### Die Bergleute am Tunnelbaue bei Oberau.

Die meisten unserer Leser werden sich unstreitig noch des Aufsatzes erinnern, der in Nr. 153 der diesjährigen Leipziger Zeitung die Feier des Johannisfestes von Seiten unserer bergmännischen Landsteute, die sich wegen des Tunnelbaues bei unserer Eisenbahn in der Gegend von Oberau niedergelassen haben, beschreibt. Diese Feier hat bereits zwei Mal in den Jahren 1837 und 1838 statt gefunden. — Der würdige Prediger zu Oberau und Niederau, Karl Gottfried Beer, hat gegenwärtig die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Festreden im Druck erscheinen lassen (Leipzig, 1838. Verlag von Ludwig Schreck). — In der Einleitung giebt Herr Beer folgende Notizen über den Bau selbst, die freilich in diesem Augenblicke sich noch etwas anders gestalten dürften, die wir aber doch auch in diesen Spalten zum Theil anführen wollen. Der Verf. sagt nämlich: Der Bau eines Tunnels, welcher über dem Dorfe Oberau anfangen und 870 Ellen lang durch die westwärts laufenden Erhöhungen sich hinziehen sollte, war die Ursache der Uebersiedelung dieser gebirgischen Männer, sammt Frauen und Kindern, in der Gegend bei Oberau. Am 30. Januar 1837 langten die ersten, an der Zahl 107, in Oberau und den benachbarten Dörfern an, und schlugen an vier Stellen Schächte ein, welche alle zu Johannis 1837 die Sohle, den gesuchten Grund, zum Theil in einer Tiefe von 35 Ellen, erreicht hatten. Von nun an konnte in horizontaler Richtung gearbeitet werden. In der Mitte des Februar 1838 war von den fleißigen Bergleuten der unterirdische Gang in seiner ganzen Länge geöffnet, und an mehreren Stellen hat er jetzt bereits die volle Höhe von 13 Ellen und die Breite von 17 Ellen erreicht, wovon, nach der Auswölbung mit Pirna'schem Sandsteine, 10 $\frac{1}{2}$  Ellen Höhe und 13 Ellen Breite im Lichten übrig bleiben. Auch mit dieser Ausmauerung ist an drei Stellen schon der Anfang gemacht worden, während eine mächtig gestützte Dachung aus den stärksten Baumstämmen, welche in der ganzen Ausdehnung des Tunnels dicht neben einander eingestemmt sind, die Last des obern Erdreichs tragen muß — eine Last, die besonders da gefährlich zu werden drohte, wo eine viel befahrene Chaussee von Meissen nach dem Städtchen Radeburg über den Tunnel hingehet. Wie allmählig der Raum auf der Sohle sich erweiterte und einer größern Zahl von Händen Angriff gestattete, so ward auch die Zahl der Bergleute vermehrt, welche Tag und Nacht, von zwölf zu zwölf Stunden einander ablösend, fortarbeiten, so daß die eine Hälfte der Mannschafft früh oder Abends

um 6 Uhr anfähet, wenn die andere Hälfte ermüdet eine Ruhestätte sucht.

In der Kirche zu Oberau hielt Herr Beer nun die gedachten Festreden und freute sich, neben allen namhaften Hörern der vorjährigen Rede, dieß Mal auch einen der Herren Directoren des vaterländischen Unternehmens, den Herrn Adv. Wilhelm Einert aus Leipzig, vor sich zu sehen. Das Innere der Kirche war von den Bergleuten reichlich mit Eichenlaub und Blumen behangen worden, aber der schönste Schmuck war eine Altar- und Kanzelbekleidung, ein Geschenk der biedern Bergleute, welches von rothem Scharlachtuche gefertigt, mit weißer Borde eingefast und mit dem Bergmannszeichen, zwei sich kreuzenden Hämmern, und dem Bergmannsgruße: Glück auf! in schöner weißseidener Stickerei, versehen ist, und ein werthos Andenken der gesammten Kirchfahrt an die frommen und freundlichen Geder bleiben wird.

Wir können natürlich hier nicht die erwähnten Festreden vollständig abdrucken; heben aber doch, um ihren Geist zu bezeichnen, aus der zweiten derselben folgende Stellen hervor. Da heißt es:

Zur rechten Theilnahme an gemeinnützigen folgereichen Unternehmungen gehört ein fester Muth. Schon in Dingen des gewöhnlichen Lebens geht unser Lauf nicht lange ohne Anstoß fort: wie sollte es bei großen, wichtigen Unternehmungen anders sein? Da hat man bald mit dem Irthum oder mit dem Neide zu kämpfen; bald müssen unerwartete Einsprüche der Natur oder des Schicksals überwunden werden; bald darf man augenscheinlicher Gefahr nicht aus dem Wege gehen und beim Anblicke einzelner Unglücksfälle die Hand nicht bestürzt zurückziehen. Dazu gehört ein fester Muth, ohne welchen nie und nirgends etwas Großes zu Stande kommen kann. Dieser standhafte Muth durfte im Laufe des zurückgelegten Jahres Keinem mangeln, dem der Bau der neuen Bahn am Herzen lag. Unzufriedene Stimmen hatten Klagelieder über das bis dahin unerhörte Werk erhoben. Viele hatten gemeint, man könne Eisenbahnen eben so schnell als andere Landstraßen zu Stande bringen; andere hatten wenigstens vergessen, daß die geduldigere Vorzeit manchem Baue der Römer und der Gothen Jahrzehnde zugesehen, ehe die Bogen über den Tiefen oder die Kuppeln über den Domen sich wölbten. Die Ungunst der Witterung führte kostspielige Hemmungen herbei. Der letztverfloßene Winter und Frühling geboten zuweilen Stillstand, zuweilen Herstellung des schon Vollendeten und wieder Zerstorten. Aber liegt darin ein Vorwurf für das Werk und seine Sönnner? Hat nicht der Landmann, der Weingärtner den Nachtheil